

Predigt zu Mt. 21, 28-32

### *Von den ungleichen Söhnen*

*[Jesus sprach zu den Pharisäern im Tempel:]*

*28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.*

*29 Er antwortete aber und sprach: Ich will nicht. Danach aber reute es ihn, und er ging hin.*

*30 Und der Vater ging zum andern Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.*

*31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie sprachen: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.*

*32 Denn Johannes kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, reute es euch nicht, sodass ihr ihm danach geglaubt hättet.*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

unser kleiner Sohn, gut anderthalb Jahre alt, lernt gerade sprechen. Das ist toll mitzuerleben. *BrummBrumm* war sein erstes Wort. Jungs eben! *Tatütata* sagt er am liebsten und *Appetit* sagt er, wenn er Hunger hat. Und neulich, als ich ihn bat, mein Handy, das er sich geklaut hatte, wieder auf den Tisch zu legen, sagt er doch glatt *nee*. Erst dachte ich, ich hätte mich verhöhrt. Also bat ich ihn nochmal: *Leg das Handy wieder auf den Tisch*. Und da kam es schon wieder: *Nee!* Die Folge war die gleiche, die es immer ist, wenn Kinder den Eltern widersprechen: Es gab Ärger. Nein sagen hat eben immer seinen Preis!

Besonders, wenn Eltern ihre Kinder um etwas bitten. Ich bin sicher, diejenigen von Ihnen, die Kinder haben, können ein Lied davon singen. *Räum doch mal dein Zimmer auf! Bring den Müll raus! Mach die Musik leiser! Hilf mir mal beim Rasenmähen!* „Nee!“, das trauen sich die Kinder nicht mehr zu sagen, wenn sie älter werden. Sie kennen die Konsequenzen, also sagen sie: „Jaja!“ und meinen damit eigentlich etwas anderes. Das kann uns Eltern zum Wahnsinn treiben. Nun hilft es nicht viel, ihnen das vierte Gebot auszulegen, von wegen, *Du sollst Vater und Mutter Ehren, auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden*. Sie machen ja doch, was sie wollen, die lieben Kleinen. *Jaja, das mach ich später*.

Das gleiche Problem hat der Vater in Jesu Gleichnis: Zwei Söhne, Brüder also. Beide so unterschiedlich wie nur Brüder es sein können. Der erste wird gebeten: *Hilf mir!* Und der Vater bekommt nicht mal ein nein von ihm, sondern ein patziges *Ich will nicht!*

Da bahnt sich ein größerer Konflikt an, also nur der Streit um die versagte Hilfe. Hier geht es um einen Emanzipationsprozess: Der Wille des Vaters gegen den Willen des Sohnes. Eine klassische Vater-Sohn-Geschichte. Eigentlich ein Affront, und doch kennen wir das alle.

Der zweite Sohn ist anders. Auf die Frage des Vaters antwortet er nicht mit einem klaren, „Ja, ich will“, sondern er sagt einfach *Ja, Herr*. Er redet den Vater als „Herren“ an, dem zu gehorchen ist. Aber er gehorcht nicht! Ob er seine Zusage sogar nur geheuchelt hat oder ob er sie vielleicht einfach nur vergessen hat, weil ihm Wichtiges dazwischenkam, erfahren wir nicht. Es wird im Gleichnis nur festgestellt: Der zweite Sohn hält seine Zusage nicht ein. Während der erste sich besinnt und doch noch tut, was ihm aufgetragen ist.

Und die Moral ist klar: Wer „nein“ sagt, aber dennoch das Gute tut ist eben besser als derjenige, der nur etwas verspricht und das Versprochene dann doch nicht hält. Ganz einfach! Es gilt der Satz von Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ Und damit wäre schon alles gesagt.

Jetzt habe ich nur ein Problem. Ich bin selbst oft, wie der zweite Sohn. Bin selbst oft Jasager und Neintuer. Aus ganz unterschiedlichen Gründen. Vielleicht geht Ihnen das ja auch so. Da sagt man jemandem etwas zu, vielleicht aus Gutmütigkeit, oder um niemandem auf die Füße zu treten und am Ende schafft man es dann doch nicht. Gar nicht mal aus Boshaftigkeit, sondern weil einem tatsächlich die Zeit fehlt oder sich alles in einem gegen das Zugesagte sträubt.

Wie gut, dass es dem Apostel Paulus auch so geht. Der kennt das auch: „Das Gute, das ich will tue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will!“ Dann ist der Geist willig, aber das Fleisch schwach. Wir sind gern und oft Sohn Nummer zwei, weil das ja höflicher ist und wir doch eigentlich hilfsbereit sind und gut erzogen und weil wir es ja auch eigentlich für unsere christliche Pflicht halten.

Es geht also um Pflicht und Gehorsam. Ich möchte aber drei Formen des Gehorsam unterscheiden. Fangen wir doch mit dem Gefühl an, aus Pflicht gehorsam zu sein. So wie der zweite Sohn antwortet: Ja, Herr!

Da wäre zunächst – erstens – der Gehorsam aus Pflicht. Zum Beispiel die unausweichlichen Bürgerpflichten. Wir müssen Steuern zahlen. Unseren Wohnsitz anmelden, das Auto, den Hund, Radio und Fernsehen. Das sind meist lästige Pflichten, weil mit Geldausgaben verbunden. Oder die Schulpflicht. Ihr Konfis müsst in die Schule gehen. Auch bei der Kirche gibt es Pflichten. Wer konfirmiert werden will, braucht ein gewisses Quantum an Gottesdienstbesuchen. Für das Recht auf Patenschaft und eine christliche Bestattung ist Mitgliedschaft Pflicht.

Keine Frage: Gehorsam aus Pflicht muss es geben. Sonst kann ein Gemeinwesen nicht funktionieren. Wir zahlen unsere Steuern und sind so dem Staat gehorsam. Oder wir erscheinen pünktlich zur Arbeit und tun, was unsere Vorgesetzten von uns verlangen. Selbst dann, wenn wir den Sinn dahinter nicht immer verstehen. So halten wir das System am Laufen.

Den Gehorsam aus Pflicht erkennt man oft daran, dass man eben oft nur Nötigste tut. So hat auch der zweite Sohn des Vaters in unserm Gleichnis gleich brav ja gesagt. Ja, Herr, ich geh und helfe dir im Weingut. Dann streift er sich den Blaumann über, nimmt die Harke und den Eimer und geht die Straße zum Weinberg hinunter. Sobald er um die Kurve ist, wo sein Vater nicht hinterher gucken kann, schlägt er eine andere Richtung ein. Zu seiner Freundin oder wer weiß wohin.

Bei dem Gehorsam aus Pflicht bleibt vieles nur beim oberflächlichen Und so mancher macht schnell die Fliege, wenn Schwierigkeiten kommen. Das ändert sich aber, wenn zur Pflicht die Einsicht dazukommt. Und damit wären wir beim zweiten. Gehorsam aus Einsicht!

Wer einsieht, dass die Schule wichtig ist für die persönliche Zukunft, geht doch lieber hin. Oder wer einsieht, dass es dem Allgemeinwohl dient, einander zu achten, selbstlos zu sein, das Geben seliger ist als nehmen, der wird doch wohl auch so handeln!?

Das ist das Ideal der Aufklärung. Die Vernunft des Menschen führt kategorisch also entschieden immer zum richtigen Handeln, also zum Wohle der Allgemeinheit. Das hat Immanuel Kant trefflich formuliert: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Oder wie es der Volksmund sagt: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg’ auch keinem andern zu“.

Theoretisch vollkommen klar, aber praktisch...!/? Sie ahnen es schon, mit der Einsicht ist es nicht unbedingt weit her, wenn eigennützige Interessen im Vordergrund des Handelns stehen. Oft ist sich der Mensch leider doch selbst der Nächste und scheitert an diesem ethischen Anspruch.

Den Gehorsam, den Gott fordert, funktioniert anders. Paulus hat das deutlich festgehalten und in der Schriftlesung haben wir es gehört: *Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes.* Die Frage ist also nicht, was am einsichtigsten ist, sondern welchem Herrn wir dienen! Und das ist das dritte: ein Gehorsam aus Glauben!

Wir müssen innerlich ergriffen sein, von dem, der für uns gehorsam war; gehorsam bis ans Kreuz. Das ist ein Schritt des Glaubens. Und der definiert sich so: Weil Jesus Christus für mich gehorsam war und Gottes Willen erfüllt hat, werde ich von der Pflicht des Gehorsams befreit.

Und das befreit mich zu einem Handeln nicht aus Druck, nicht aus Einsicht, sondern aus dem Gefühl heraus, geliebt zu sein. Gottes Liebe treibt uns an!

Das ist wie in einer guten Ehe. Die führen wir doch nicht nur aus einem Pflichtgefühl heraus, oder aus der Einsicht, dass es zu zweit besser ist als alleine. Das mögen triftige Gründe sein, aber wir handeln doch aus freien Stücken, weil wir unser gegenüber lieben; weil er oder sie uns wertvoll ist. Und das ist letztlich etwas Wunderbares.

Der Gehorsam aus Glauben ist ein Wunder, dass Gott selbst initiiert hat. So wie es ein Wunder ist, dass der lustlose Sohn, der seinen Unwillen bekundet hat, nicht helfen zu wollen, plötzlich Reue verspürt und er seine Arbeit tut. Seine Einstellung und damit sein Handeln ändern sich. Das nennt Johannes der Täufer „Umkehr“. Wie sagt Jesus zu den Pharisäern im Tempel:

*Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. 32 Denn Johannes kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, reute es euch nicht, sodass ihr ihm danach geglaubt hättet.*

Es geht im Glauben und Handeln also nicht um halbherzige Pflichterfüllung oder um eine träge Vernunftmoral. Sondern es geht darum, sich von Christus selbst bewegen zu lassen. Gläubige Christen sind dementsprechend passiv aktiv: Sie lassen sich bewegen!

Dabei hilft es, wenn wir uns den Weg Jesu vor Augen halten. Es war kein Zwang des Vaters im Himmel, der ihm den Leidensweg aufgenötigt hätte. Freiwillig ging Jesus den Weg ans Kreuz. Es war auch nicht vernünftig, was er da für uns getan hat. Sein Weg ans Kreuz erscheint noch heute vielen töricht. Es war freier und williger Gehorsam gegenüber seinem himmlischen Vater.

Darum heißt es von ihm: "Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz." Und der Hebräerbrief betont im fünften Kapitel: "So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt".

Gehorsam lernen ist ein Schritt des Glaubens, der uns von bloßer Pflicht und reiner Einsicht befreit. Das sagt Jesus den Pharisäern und das sagt er uns! Es geht nicht darum, immer das richtige zu tun. Wir machen alle Fehler. Es geht darum, die Möglichkeit zu erleben, als viel zu oft fehlerhafter Mensch, als viel zu oft, eigensinniger Mensch, als viel zu oft eigenwilliger Mensch sich von Gott zur Umkehr befreien zu lassen. Sich geliebt und geleitet zu wissen, auch wenn wir gerade auf dem Holzweg sind. Oder wie Eckhard zur Nieden es in einem Lied ausdrückt: „Sag ja zu Gottes Wegen. Gottes Wege sind immer gut. Er führt dich allerwegen stets in seiner Hut.“

Amen.